

1977 ist erfaßt, man könnte noch Striedl, ZAW 55 (1937); Soubigou, SB 1947; Botterweck, BiLe 5 (1964); Bardtke, JEOL 19 (1965/66); Poulsen, BOT 1971; Berg, SBLDS 44, 1979 nennen (der neueste Sammelband hg. v. C. A. Moore, LBS 1982). Anzuregen wäre noch eine kurze Notiz über die Kanonproblematik von Est sowie für die ganze Reihe der NEB Hinweise auf die Weiterwirken eines Buches auf die Kunst- und Literatur- bzw. Musikgeschichte, was gerade bei den beiden Büchern Est und Hld reizvoll erschiene. Wie „aktuell“ das Buch Est auch heute noch ist, zeigen die Beispiele aus den Konzentrationslagern Auschwitz, Dachau, Treblinka und Bergen-Belsen, in denen man das verbotene Buch aus dem Gedächtnis niederschrieb und zu Purim im geheimen las (Gordis, Megillat Esther 1974, 13f.). – Der Kommentar von G. Krinetzki (Passau) zum Hohenlied ist ebenso wie jener D. Frucht einer langjährigen Auseinandersetzung mit dem Stoff (zuletzt BET 16, 1981 – vgl. Madl ThPQ 1983, 62f.). Das Hld besteht aus 52 lose zusammenhängenden Liedern verschiedener Gattungen: Bewunderungs-, Bild-, Beschreibungslieder, Selbstschilderungen, Prahllieder, Wechselgespräche, Erlebnis schilderungen u. a. Die Kriterien ihrer Scheidung erscheinen freilich nicht immer deutlich und einheitlich genug, gerade die Kategorie „Erlebnisschilderung“ ist etwa in Frage zu stellen (z. B. 3, 1–4 und 7, 11). Der Versuch, die Einzellieder zu Sammlungen zu gliedern, entfällt hier ganz (ansatzweise Schreiner, Anhang S. 30; BET) so daß ein reines Konglomerat zurückbleibt; der hebr. Textgliederung haben sich weder Kr. noch EU bedient. Der Sitz im Leben ist außer einigen Hochzeitsliedern kaum zu bestimmen. Die Bilder der palästin. Natur u. Kultur (Weinhaus; Füchse; 3, 6–8; 3, 11) sind „Symbole von Sehnsüchten und anderen Liebesgefühlen“; literar. Verkleidungen werden etwas unreflektiert nach Gerleman angewandt. Salomo erscheint zwar als Verfasser, herausgegeben ist das Buch in Wirklichkeit von einer Weisheitsschule, als Entstehungszeit der Sammlung als ganzer mag das 4./3. Jh. v. Chr. gelten. Anlaß könnte „eine innerweisheitliche Auseinandersetzung über den Sinn der erotisch-sexuellen Liebe gewesen sein“. Ob man aus 3, 8 und der Abwertung der Leidenschaften in Tobias soviel herauslesen kann, ist fraglich. Als Botschaft des Hld hält Kr. fest: Die Liebe zwischen Mann und Frau ist „eine übermächtige Kraft“, die jede Angst und Antihaltung überwindet (8, 6, 7), das Festmahl der Liebe eine Gottesgabe (5, 1e–f). Das Hld „plädiert für Partnerschaft, Gleichberechtigung und Personalität der Liebe“, für Treue und absolute Ausschließlichkeit, aber auch für freie Partnerwahl (8, 10). Die Züge der Tiefenpsychologie sind gegenüber BET wohlthuend gering, vgl. hingegen die Schlüsse aus 3, 8. In der Einleitung werden noch andere Deutungsversuche dargestellt: die allegorische Deutung des Judentums und frühen Christentums, die typologische und kultmythische Deutung, die Motivparallelen der altägyptischen und neuarabischen Liebesdichtung. Während das Hld nach Kr. „an keiner

Stelle auf einen höheren Sinn verweist“ ist der Anhang Josef Schreiners: „Das Hohelied in der Liturgie“ wesentlich zurückhaltender, wenn er das Verständnis des Frühjudentums und der christl. Kirche darlegt und davon spricht, daß das Hld eine Anwendung auf das Verhältnis Jahwes zu seinem Volk begünstige. Man würde sich eine breitere Darstellung von Schreiner wünschen, ebenso einige Literaturangaben. Die Literaturliste Kr. zum Hld ist etwas dürftig (nur bis 1974; ThPQ 1983). Insgesamt ist der Kommentar Kr. wohl einseitig, zu kurz und außer einigen überzeichneten Stellen doch farblos.

Graz

Helmut Madl

STUHLMACHER PETER, *Versöhnung, Gesetz und Gerechtigkeit*. (320.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1981. Kart. DM 29,80.

Diese Aufsatzsammlung enthält mehrere Beiträge des Tübinger Neutestamentlers, die in der Fachwelt große Beachtung gefunden haben, da sie eine wissenschaftliche Deutung der zentralen Themen des Neuen Testaments vertreten, die sich von verbreiteten neueren Auslegungen unterscheidet und enger an die kirchliche Verkündigung hält. Stuhlmacher weiß sich bei seiner Auslegung der neutestamentlichen Texte wesentlich auch den neueren Arbeiten zum Alten Testament verpflichtet und widmet diesen Band seinem alttestamentlichen Kollegen und Gesprächspartner H. Gese.

In dem ersten Beitrag „Jesus als Versöhner. Überlegungen zum Problem der Darstellung Jesu im Rahmen einer biblischen Theologie des Neuen Testaments“ (9–26; erstmals veröffentlicht 1975) betont St., daß Jesu Wirken in Wort und Tat in eine Theologie des Neues Testaments einzubeziehen sind „als Darstellung seiner Sendung als des messianischen Versöhners, der er selbst sein wollte“ (26). Beachtenswert ist, daß St. in dem zweiten Aufsatz „Existenzstellvertretung“ für die Vielen: Mk 10, 45 (Mt 20, 28) (27–42; Erstveröffentlichung 1980) hinsichtlich der Selbstaussagen Jesu über seinen Tod einen Schritt weitergeht: Es handelt sich um eine authentische Jesusüberlieferung, die nicht aus der Abendmahlsüberlieferung der frühen Gemeinde hervorgegangen ist und im Kontext von Jes 53, 10–12 sowie Jes 43, 3f.; Dan 7, 9–14 gedeutet werden muß (S. 29). Aufschlußreich ist neben der Darlegung über „Jesu Auferweckung und Gerechtigkeitsanschauung der vorpaulinischen Missionsgemeinden“ (66–86) u. a. die gründliche Erörterung von Röm 3, 24–26 (117–135; Erstveröffentlichung 1975); St. schließt sich hier der Meinung derer an, die *ἰλαστήριον* im Sinn von kapporet deuten und vertreten, daß Paulus sich eine diesbezügliche soteriologische Tradition des Stephanuskreises zueigen machte. Zwei Aufsätze sind dem wichtigen Thema „Gesetz“ gewidmet. Die beiden letzten Beiträge behandeln die Schriftauslegung in der Confessio Augustana und bei Adolf Schlatter. Auch wer nicht jeder einzelnen Exegese und bibeltheologischen Fol-



gerung zustimmt, ist für diesen Sammelband dankbar, der zur weiteren Auseinandersetzung mit den zentralen Themen anregt und nicht zuletzt vielen Predigern und Katecheten eine solide Orientierungshilfe bietet.

Wien

Jacob Kremer

PESCH RUDOLF (Hg.), *Das Markus-Evangelium*. (Wege der Forschung 411). (VI, 413.) Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1979. Sn.

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die von der Wissenschaftl. Buchgesellschaft neu geschaffene „literarische Gattung“ der Forschungsüberblicke („Wege der Forschung“) in den verschiedensten Disziplinen als sehr hilfreich erwiesen. Sie ermöglicht dem Leser, sich ohne größere Mühe und Zusammensuchen entlegener Beiträge ein Bild von den Faktoren zu machen, die zu den gegenwärtigen Fragestellungen geführt haben, die teilweise ohne den Blick auf die Vergangenheit gar nicht oder nur schlecht verständlich sind. So ist es zu begrüßen, daß R. Pesch, der durch seine zahlreichen Arbeiten zum Mk-Ev, insbesondere seinen zweibändigen Mk-Kommentar in der Reihe des HThK dazu prädestiniert ist, einen Querschnitt durch die Studien zum Mk-Ev vorlegt. Es handelt sich dabei im allgemeinen nicht um exegetische Untersuchungen bzw. Analysen einzelner Abschnitte, sondern um das Problem, die *Gesamtkonzeption* des Mk-Ev zu erfassen. Während im 19. Jh. die Erkenntnis der Zweiquellentheorie, daß es sich bei Mk um die historisch älteste Evangelienhandschrift handelt, zu der irrigen Auffassung geführt hatte, man habe mit dieser Schrift das älteste *Leben Jesu* vor sich, setzt mit dem Buch von W. Wrede zum Messiasgeheimnis in den Evangelien (1901) schlagartig die Frage nach einem für die ganze Anlage bestimmenden *theologischen* Konzept ein. Von K. L. Schmidt, M. Dibelius und R. Bultmann, den Ahnherren der ntl. Formgeschichte, wird als Konsequenz ihrer fundamentalen Erkenntnis, daß die Überlieferung des Ev-Stoffes zuerst in Einzelstücken erfolgte, anfangshaft auch die Frage nach dem „Rahmen“, der Art und dem Sinn der Sammlung dieser Einzelstücke gestellt. Ohne hier alle Autoren und Beiträge nennen zu können, ist allgemein bekannt, daß dieses Problem besonders in der redaktionsgeschichtlichen Forschung des letzten Vierteljahrhunderts intensiv zu klären versucht wurde, wobei das Pendel manchmal in extremer Richtung ausschlug (S. Schulz, Th. Weeden). Besondere Beachtung erlangte die literarisch-theologische Erklärung des Messiasgeheimnisses (G. Strecker, U. Luz, J. Roloff), die Erfassung des Begriffs „Evangelium“ bei Mk, die Zurückweisung einer als maßgeblich vertretenen (Th. Weeden, N. Perrin) *θεῖος-άνθρωπος*-Christologie u. ä., um nur einige wichtige Stationen zu nennen. Mäßigend und klärend wirkt der Rückblick von K. Kertelge, wie auch die in letzter Zeit wieder einsetzende stärkere Berücksichtigung des Traditionsstoffes einem allzugroßen Subjektivismus in be-

zug auf das Gesamtkonzept des Mk Zügel anlegt (R. Pesch, E. Best). Insgesamt kann man im Rückblick ein Dreifaches feststellen: Erstens, daß der fundamentale Anstoß und weitere wesentliche Impulse zur Beschäftigung mit dem außerordentlich schwierigen Thema von der protestantischen Exegese ausgingen, die andererseits aber auch zu unhaltbaren Extremen geführt hat. Zweitens, daß gegen eine Überbewertung der Leistung des Mk das vorgegebene Material wieder mehr an Bedeutung gewinnt, und schließlich, daß in der Periode seit Erscheinen des besprochenen Bandes, aber auch schon vorher, die katholische Exegese immer maßgebender die Mk-Forschung bestimmt (Gnilka, Pesch, Ernst, Annen, Kertelge, etc.), was sich sowohl in Gesamtkommentaren wie Einzelstudien dokumentiert. Unbeschadet dieser nicht unwesentlichen Akzente in der neueren Mk-Forschung bietet die von R. Pesch gebotene Auswahl von Studien aber einen guten Einblick in ein schwieriges Gebiet exegetischer Forschung, auch wenn sie einen geduldigen und aufmerksamen Leser verlangt.

Linz

Albert Fuchs

MOLONEY FRANCIS J., *The Johannine Son of Man*. (Biblioteca di Scienze Religiose 14) (XV u. 306.) LAS, Roma 1978. Kart. lam. L 10.000.-.

Man kann von vornherein damit rechnen, daß es sich nicht um eine bloße akademische Pflichtübung handelt, wenn eine Dissertation wie die hier vorgelegte (Oxford 1975) innerhalb von 18 Monaten in zwei Auflagen erscheint. Moloney packt ein exegetisch ziemlich schwieriges Thema an, und es gelingt ihm, zu einer ungeheuer weitläufigen Diskussion der vielfältigen Probleme des Joh-Ev methodisch und sachlich einen neuen Beitrag zu leisten.

Gegenstand der Erörterung ist der Begriff Menschensohn, der aus der synoptischen Tradition bekannt ist und im Joh-Ev 13mal erscheint. Das spezielle Interesse des Autors wendet sich der Frage zu, ob und in welcher Weise dieser christologische Titel im 4. Ev. eigenständiges Gepräge hat und wie ein von den Synoptikern unterscheidender Gebrauch mit der Geschichte der johanneischen Gemeinde und ihren Problemen in Verbindung steht. Freilich wird diese letzte Frage erst möglich, nachdem der Verfasser allen Stellen in einer intensiven Text- und Kontextanalyse nachgegangen ist und sich die für das Joh-Ev typischen Konturen des Begriffs „Menschensohn“ herauskristallisiert haben. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, daß M. nicht jenem die johanneische Forschung vielfach belastenden und irritierenden Trend gefolgt ist, der meint, zu Lösungen zu kommen, indem Quellen gesucht und Traditionsfragmente aufgestöbert werden, indem man Gründe für Stoffumstellungen sucht, u. ä. Es ist die solchen verführerischen Behauptungen und Gewohnheiten der Exegese widerstrebende souveräne Methode des Autors, die zu einem klaren Profil des Begriffs